

Romanistische  
Arbeitshefte

47

Herausgegeben von  
Volker Noll und Georgia Veldre



*Helga Thomaßen*

# Lexikalische Semantik des Italienischen

Eine Einführung

Max Niemeyer Verlag  
Tübingen 2004



#### Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 3-484-54047-8      ISSN 0344-676X

© Max Niemeyer Verlag GmbH, Tübingen 2004

<http://www.niemeyer.de>

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Printed in Germany.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Druck: Laupp & Göbel GmbH, Nehren

Buchbinder: Nädele Verlags- und Industriebuchbinderei, Nehren

## Vorwort

Die Idee zu diesem Arbeitsheft entstand bereits vor einigen Jahren, als es im deutschsprachigen Raum keine einführende Monographie zur lexikalischen Semantik des Italienischen gab und man als Lehrende an einer Hochschule gezwungen war, für methodische Fragen auf die Werke benachbarter neusprachlicher Philologien zurückzugreifen und das entsprechende italienische Beispielmaterial selbst zusammen zu suchen bzw. die beiden im italienischen Raum vorhandenen Grundlagenwerke von Gaetano Berruto, *La semantica*, (Bologna: Zanichelli 1976) und Sorin Stati, *Manuale di semantica descrittiva*, (Napoli: Liguori Editore 1978) zu konsultieren. Abgesehen davon, dass auch diese beiden italienischsprachigen Einführungen aus den siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts stammen, gibt es meiner Meinung nach gerade für das Italienische einen Bedarf an einer Einführung in deutscher Sprache, da immer noch viele Studenten der Italianistik erst an der Universität beginnen, Italienisch zu lernen und daher im Grundstudium mit der Lektüre komplizierterer italienischer sprachwissenschaftlicher Texte überfordert sind.

Inzwischen ist mit dem Romanistischen Arbeitsheft 45 *Einführung in die lexikalische Semantik für Romanisten* von Andreas Blank ein überaus wichtiges und nützliches Grundlageninstrument zur lexikalischen Semantik des Romanischen erschienen, zu dem sich das vorliegende Arbeitsheft als Ergänzung verstehen möchte. Wie bei allen Einführungen muss auch hier noch einmal betont werden, dass selbstverständlich eine gewisse Auswahl stattfinden musste, was natürlich auf Kosten der Vollständigkeit geht. So wurden z.B. italienische Untersuchungen auf der Ebene der generativen Semantik vernachlässigt. Und leider konnte aus zeitlichen Gründen das 2003 erschienene Buch *Lessico e Semantica* von Federica Casadei (Roma: Carocci) nicht mehr berücksichtigt werden.

Ein wichtiges Anliegen war mir die Vermittlung unterschiedlicher Ansätze und – wenn möglich – ihre Einordnung in größere geistesgeschichtliche Zusammenhänge. Darüber hinaus lag mir besonders die in der sprachwissenschaftlichen Lehre oft etwas vernachlässigte Klärung nicht eindeutiger Terminologien am Herzen.

Zum Abschluss möchte ich Hans Ruge und Ulrike Wasel für geduldiges Korrekturlesen sowie wertvolle Anregungen im Gespräch und Thomas Dreist für unschätzbare Hilfe in Computerfragen danken. Großen Dank schulde ich auch Bruno Staib für eine sehr sorgfältige letzte Durchsicht des Manuskripts; leider konnte ich nicht mehr alle seine Anmerkungen berücksichtigen. Ein ganz besonders herzliches Dankeschön geht aber an einen der ehemaligen Herausgeber dieser Reihe, Gustav Ineichen, der dieses Arbeitsheft noch betreut hat, für seine natürliche Fähigkeit, auf motivierende Weise die Arbeit zu unterstützen und für eine demzufolge sehr angenehme und gelungene Zusammenarbeit.

Mainz, im März 2004

Helga Thomaßen



# Inhalt

1. Definitionen und Abgrenzungen .....	1
1.1. Was ist lexikalische Semantik? .....	1
1.2. Kurzer Abriss der Geschichte der Semantik .....	6
1.3. Die (lexikalische) Semantik in Italien .....	12
1.4. Aufgaben .....	13
2. Der Bezug zur außersprachlichen Realität .....	14
2.1. Bezeichnung und Bedeutung .....	14
2.2. Semasiologie und Onomasiologie .....	20
2.3. Aufgaben .....	26
3. Erfassung der Einzelbedeutung .....	27
3.1. Die lexikalisierte Bedeutung .....	27
3.1.1. Denotation und Konnotation .....	27
3.1.2. Bedeutungsbeschreibung in der strukturellen Semantik .....	32
3.1.2.1. Methode .....	32
3.1.2.2. Einzeluntersuchungen .....	36
3.1.2.3. Kritik .....	40
3.1.3. Bedeutungsbeschreibung in der Prototypensemantik .....	42
3.1.3.1. Methode .....	42
3.1.3.2. Einzeluntersuchungen .....	49
3.1.3.3. Kritik .....	51
3.1.4. Die Definition im einsprachigen Wörterbuch .....	53
3.2. Zur Abgrenzung: Die aktualisierte Bedeutung .....	56
3.3. Aufgaben .....	61
4. Die Beziehungen zwischen den Bedeutungen .....	62
4.1. Interne semantische Relationen .....	62
4.1.1. Polysemie, kontextuelle Varianz und Homonymie .....	62
4.2. Externe semantische Relationen .....	73
4.2.1. Synonymie .....	74
4.2.1.1. Geistesgeschichtliche Einordnung .....	74

## VIII

4.2.1.2. Linguistische Synonymenmodelle .....	76
4.2.1.3. Synonymie im Italienischen .....	82
4.2.1.4. Synonymie in der Lexikographie .....	87
4.2.2. Antonymie .....	90
4.2.2.1. Geistesgeschichtliche Einordnung .....	90
4.2.2.2. Linguistische Antonymenmodelle .....	90
4.2.2.3. Antonymie im Italienischen .....	93
4.2.2.4. Antonymie in der Lexikographie .....	95
4.2.3. Hyponymie, Hyperonymie und Meronymie .....	96
4.3. Aufgaben.....	98
5. Der Bedeutungswandel .....	100
5.1. Die logisch-rhetorische Konzeption .....	100
5.2. Die funktionale Klassifikation von Stephen Ullmann .....	103
5.3. Bedeutungswandel bei E. Coseriu .....	110
5.4. Prinzipien des lexikalischen Bedeutungswandels bei A. Blank .....	113
5.5. Aufgaben .....	120
6. Der Bezug zu anderen Sprachen: Kontrastive Semantik .....	121
6.1. Der Sprachenvergleich in der Sprachwissenschaft .....	121
6.2. Divergenz und Konvergenz .....	122
6.3. Äquivalenzbeziehungen in der zweisprachigen Lexikographie .....	126
6.4. <i>Falsi amici</i> .....	128
6.5. Aufgaben .....	130
7. Literatur .....	131
8. Register .....	141

# 1. Definitionen und Abgrenzungen

## 1.1. Was ist lexikalische Semantik?

Schlagen wir im *Zingarelli 2003* das Adjektiv *lessicale* („lexikalisch“) nach, so finden wir die einfache Erklärung „(ling.) Che concerne il lessico [...]“. Das Substantiv *lessico* („Wortschatz“) wird (nach der ersten Bedeutung ‚dizionario‘) folgendermaßen definiert: „Insieme dei vocaboli e delle locuzioni che costituiscono la lingua di una comunità, di un’attività umana, di un parlante: *L. italiano; l. infantile; l. economico* [...]“. Unter *semantica* finden wir im *Zingarelli 2003*: „Studio del significato delle parole. [...]“. Ein Vergleich mit einschlägigen italienischen Lehrbüchern zur Semantik zeigt, dass allen Definitionen von *semantica* zwar das Element *significato* ‚Bedeutung‘ gemeinsam ist, dass aber auch kleinere Unterschiede festzustellen sind: Bei Berruto (1976a, 2) lesen wir z.B. „La semantica è la ‚scienza del significato““ und Stati (1978, 9) stellt fest: „La *semantica linguistica* è lo studio dei significati (sensi, contenuti) comunicati attraverso le espressioni del linguaggio.“ Bei Stati (1978) und in *Zingarelli 2003* wird deutlich, dass es um die Bedeutung von *sprachlichen* Einheiten – genauer: bei Zingarelli um Wörter – geht. Und auch Berruto (1976a) spezifiziert einige Zeilen weiter: „Il significato di cui parlerà questo libro è dunque il significato dei segni linguistici, e non il significato in generale“ (Berruto 1976a, 3). Beide Aspekte (‚Bedeutung‘ und ‚sprachlich‘) sind auch die wesentlichen Elemente der in der vergleichbaren deutschsprachigen Fachliteratur zu findenden Definitionen: Bei Blasco Ferrer (1996, 94) etwa ist die Semantik der „Teilbereich der Sprachwissenschaft, der die *Bedeutung* von sprachlichen Zeichen untersucht“ und das *Metzler Lexikon Sprache* definiert *Semantik* als „sprachwissenschaftlich-sprachhistorische (Wort-) Bedeutungslehre“ (*Metzler Lexikon Sprache* 1993, s.v. *Semantik*).

Was aber ist *Bedeutung*? Bis hierhin wurde dieser Begriff nicht nur metasprachlich<sup>1</sup> erwähnt, sondern bereits auch mehrfach objektsprachlich<sup>2</sup> benutzt; es wird also ein gewisses intuitives Verständnis beim Leser vorausgesetzt, da jeder im sprachlichen Alltagsgebrauch schon das Wort *Bedeutung* verwendet hat. In der Sprachwissenschaft jedoch ist man sich offenbar einig, dass eine eindeutige Definition von *Bedeutung* geradezu unmöglich ist:

‚Significato‘ sembra qualcosa di molto evidente ovvero una realtà accessibile a tutti, ma non appena si tenta di afferrarla con gli strumenti dell’analisi razionale, e cioè di definire i tratti essenziali ed i limiti, ci si accorge che sotto l’ovvietà si nascondono problemi intricati, se non addirittura insolubili.

(Stati 1978, 12)

---

<sup>1</sup> *Metasprachlich* bedeutet: ‚auf der Ebene der Beschreibungssprache‘.

<sup>2</sup> *Objektsprachlich* bedeutet: ‚auf der Ebene der natürlichen Sprache, die beschrieben wird‘. Es ist üblich, das objektsprachliche Beispiel innerhalb einer metasprachlichen Beschreibung graphisch zu kennzeichnen, z.B. durch Kursivdruck. (Vgl. Bußmann <sup>2</sup>1990, s.v. *Objektsprache vs. Metasprache*.)

Im folgenden werden wir versuchen, die wichtigsten Aspekte dieser Vielfältigkeit des Bedeutungsbegriffs kurz zu umreißen und damit gleichzeitig einen groben Überblick über die Inhalte dieses Arbeitsheftes zu geben.

Wie oben bereits sichtbar wurde, wird in Zingarelli 2003 und auch im Metzler Lexikon Sprache die sprachliche Einheit als Gegenstand der Semantik zum Teil enger gefaßt als bei den anderen genannten Autoren und auf das Wort eingeschränkt. Ein Grund hierfür ist, dass über längere Zeit von Seiten der Sprachwissenschaftler der Bedeutung von Wörtern viel mehr Aufmerksamkeit gewidmet wurde als der Bedeutung von Sätzen oder von anderen sprachlichen Einheiten. So verstehen etwa auch Geckeler/Kattenbusch (<sup>2</sup>1992, 89) unter dem Terminus *Semantik* in erster Linie denjenigen Zweig der Sprachwissenschaft, der sich mit der *lexikalischen* Bedeutung beschäftigt, wobei sich *lexikalische Bedeutung* auf „das ‚Was der Erfassung‘ (E. Coseriu) der außersprachlichen Wirklichkeit“ bezieht.

Die Bezeichnung *Wort* beruht jedoch auf einer vorwissenschaftlichen und intuitiven Vorstellung von den Einheiten des Wortschatzes (ungefähr im folgenden Sinne: ‚graphische Einheit, die zwischen zwei Leerstellen steht und der ein lexikalischer Inhalt entspricht‘) und ist linguistisch nicht eindeutig abzugrenzen, da es Wortschatzeinheiten gibt, die komplex sind, d.h. aus mehreren lexikalischen Elementen bestehen, welche in anderen Kontexten auch isoliert vorkommen können, etwa: *camera da letto* ‚Schlafzimmer‘<sup>3</sup>. Daher hat man sich in der Linguistik im allgemeinen dafür entschieden, die Einheiten des Wortschatzes anders zu bezeichnen. So verstehen im obigen Zitat Geckeler/Kattenbusch *Lexeme* als Einheiten des Wortschatzes, wobei mit *Wortschatz* bzw. *Lexikon* lediglich jene Menge von Lexemen gemeint ist, „die der unmittelbaren Gestaltung der außersprachlichen Wirklichkeit entsprechen.“ (Coseriu 1972a, 80, zitiert in Geckeler/Kattenbusch <sup>2</sup>1992, 88) *Lexemwörter* sind somit lediglich die Wortarten Substantiv, Verb, Adjektiv und z.T. Adverb. Im Unterschied zu Geckeler/Kattenbusch (<sup>2</sup>1992) soll hier allerdings die Einheit des Wortschatzes nicht *Lexem*, sondern *lexikalische Einheit* (ital. *unità lessicale*) oder auch (mit Wunderli 1989, 15, nach Pottier) *Lexie* (ital. *lessia*) genannt werden, um eine Verwechslung mit *Lexem* im Sinne Martinets (also im Sinne der kleinsten bedeutungstragenden Einheit mit lexikalischer, d.h. auf die Welt verweisender Bedeutung – man könnte auch sagen: im Sinne des *lexikalischen Morphems* in der Terminologie des amerikanischen Strukturalismus –) zu vermeiden. Darüber hinaus muss noch unterschieden werden zwischen den Basisformen der Wortschatzeinheiten, wie sie im Wörterbuch erscheinen (z.B. *andare*) im Unterschied zu ihren verschiedenen grammatischen, in einem bestimmten Kontext realisierten Erscheinungsformen (wie etwa *vado*, *andiamo*, *andai* etc.). Im allgemeinen Sprachgebrauch würden diese drei Formen einfach als drei „Wörter“ bezeichnet; in der Lexikologie, d.h.

<sup>3</sup> Dass es sich hier um eine komplexe Einheit des Wortschatzes mit einem einzigen *signifié* und nicht um drei einzelne Einheiten handelt, erkennt man u.a. an der Tatsache, dass zum einen Attribute sich in ihren grammatischen Markierungen nach dem Determinatum (d.h. dem näher bestimmten Grundelement) *camera* und nicht etwa nach *letto* (dem Determinans, d.h. dem näher bestimmenden Element) richten (z.B. *una camera da letto bellissima*) und dass zum anderen syntaktisch nichts zwischen die einzelnen Elemente eingefügt werden kann (\**una camera bellissima da letto*).

also in jener sprachwissenschaftlichen Disziplin, die den Wortschatz zum Gegenstand hat, spricht man dagegen von „varianti della stessa unità sottostante“ (Dardano (<sup>3</sup>2000, 293, n.2), die Untersuchungsgegenstand der Morphologie (Formenlehre) sind, und betrachtet die Basiseinheit *andare* als die zu untersuchende Lexie.

Dieses Arbeitsheft wird sich also nur mit demjenigen Bereich der Bedeutungslehre befassen, der die *lexikalischen* Einheiten des Italienischen zum Gegenstand hat. Nach Sorin Stati umfaßt die lexikalische Semantik nun im wesentlichen folgende Aspekte:

- (a) Le relazioni del lessico con la realtà (con il mondo), tentando di individuare le proprietà reali che trovano il loro riflesso nelle parole; per es., quando un linguista definisce il sostantivo *lago*, egli compie un'analisi semantica che consiste nella specificazione delle proprietà necessarie e sufficienti che un oggetto deve possedere perché possa essere denominato *lago*;
- (b) Le relazioni tra le parole; per es., egli noterà che *bello* è l'antonimo di *brutto*; che il senso di *cavallo* è subordinato a quello di *animale*; che *prendere* è sinonimo di *pigliare*.
- (c) Le informazioni che una parola dà a proposito di chi la usa e del rapporto in cui egli si trova col suo interlocutore; per es., la semantica distingue tra parole eleganti, familiari, volgari, ecc., e si occupa del fatto che ogni professione abbia un certo numero di vocaboli specifici.

(Stati 1978, 15)

Zur Erläuterung zu (a) ist zu sagen, dass die Beziehungen des Wortschatzes zur außersprachlichen Wirklichkeit auf zweierlei Weise bestehen: α) Zum einen haben die sprachlichen Zeichen die Aufgabe, die real existierenden Dinge (auch *Referenten* genannt) zu benennen, d.h. sie erfüllen eine Bezeichnungsfunktion (vgl. Kapitel 2.). β) Zum anderen finden die Eigenschaften der realen Dinge ihren „reflesso nelle parole“ – wie Sorin Stati es ausdrückt (s.o.). Seit Saussure hat sich nun der Konsens gebildet, dass die sprachlichen Zeichen bilateral sind, d.h. dass sie über die beiden Seiten *signifiant* (der Lautkörper, auch: die Ausdrucksseite) und *signifié* (die begriffliche Vorstellung, die ein Sprecher mit dem jeweiligen Lautkörper verbindet; auch: die Inhaltsseite) verfügen, die untrennbar miteinander verbunden sind. Will man das *signifié* näher bestimmen, so richtet sich das vorrangige Erkenntnisinteresse zunächst darauf, zu analysieren, aus welchen Komponenten sich z.B. die Bedeutung von *lago* „See“ konstituiert und damit gleichzeitig abzugrenzen, was *lago* von anderen sprachlichen Zeichen mit ähnlichen Inhalten wie etwa *fiume* ‚Fluß‘, *mare* ‚Meer‘, *stagno* ‚Weiher‘ etc. unterscheidet. Die sich damit herauschälende Bedeutung mit ihrer unmittelbaren Bezugnahme auf die außersprachliche Wirklichkeit wird *Denotation* (ital. *denotazione*) genannt<sup>4</sup> (vgl. Kapitel 3.1.).

Zu (b): Die Analyse der Beziehungen zwischen den Wörtern, bzw. zwischen den *signifiés* (den Inhaltsseiten) der sprachlichen Zeichen, ist ein weiterer Bereich, der dazu dient, die Bedeutungen der lexikalischen Einheiten näher zu bestimmen. Diese Bedeutungsbeziehungen können auf der Eigenschaft des Kontrastes bzw. der Gegensätzlichkeit beruhen

<sup>4</sup> Wie so oft in der Sprachwissenschaft kann *Denotation* auch eine andere Bedeutung als die hier gegebene und für alle weiteren Überlegungen zugrundegelegte haben (vgl. hierzu und zu weiteren Bedeutungen von *Denotation*, die in diesem Arbeitsheft in Kap. 3.1.1. zwar kurz erläutert, aber darüber hinaus unberücksichtigt bleiben werden, Bußmann <sup>3</sup>2002, s.v. *Denotation*).

(ital. *antonimia*; dtsh. *Antonymie*; vgl. oben das Beispiel *bello – brutto*), auf der Eigenschaft der Gleichheit bzw. der Ähnlichkeit (ital. *sinonimia*, dtsh. *Synonymie*; vgl. oben das Beispiel *prendere – pigliare*) oder auf dem Verhältnis von Über- oder Unterordnung (ital. *iperonimia*, dtsh. *Hyperonymie*; vgl. oben das Beispiel *animale → cavallo* bzw. ital. *iponimia*, dtsh. *Hyponymie*; vgl. oben das Beispiel *cavallo → animale*) (vgl. Kapitel 4.).

Zu (c): Darüber hinaus kann die Inhaltsseite eines sprachlichen Zeichens weitere Informationen bereitstellen, und zwar solche, die u.a. etwas über die Haltung des Benutzers zum Gesagten aussagen. Diese Informationen gehen über die reine Kernbedeutung, d.h. über die bloße Abbildungsfunktion in Bezug auf das sich in der außersprachlichen Realität befindende und zu bezeichnende Ding (oder den Sachverhalt), also in Bezug auf den Referenten, hinaus. Verwendet etwa ein Sprecher des Italienischen die eher im literarischen Gebrauch übliche lexikalische Einheit *volto* ‚Antlitz‘ anstelle von *viso* ‚Gesicht‘ oder *faccia* ‚Gesicht‘, so kann dies eine besondere Wertschätzung ausdrücken. Dieser Nebensinn (‚mit Wertschätzung‘, ‚literarisch‘), der die Kernbedeutung (‚Gesicht‘) im Falle von *volto* begleitet, wird *Konnotation* genannt (ital. *connotazione*) (vgl. Kapitel 3.1.).

Es ergeben sich also aus den oben zitierten Überlegungen Sorin Stas nun wiederum drei große Untersuchungsbereiche: der Bezug der lexikalischen Einheit zur außersprachlichen Realität im Sinne ihrer Bezeichnungsfunktion (siehe oben a:α und vgl. Kapitel 2.); die Erfassung der einzelsprachlichen Bedeutung eines sprachlichen Zeichens in Abgrenzung zu anderen (vgl. Kapitel 3.1.) und die Beziehungen von Inhaltsseiten der lexikalischen Einheiten untereinander (b) (vgl. Kapitel 4.). Dazu gehören sowohl die Denotation (a:β) wie in einem weiteren Sinne auch die Konnotation (c); allerdings werden die Konnotationen in der semantischen Analyse traditionellerweise getrennt von der Denotation untersucht. Hier bewegen wir uns – im Unterschied zu (a:α) auf der Ebene des sprachlichen Inhalts.

Darüber hinaus ist zwischen einer „konventionellen, kontextunabhängigen ‚lexikalischen‘ Bedeutung (auf der Ebene der Langue) und einer [...] spontanen, kontextabhängigen ‚aktuellen‘ Bedeutung (auf der Ebene der Parole) zu unterscheiden [...]“ (*Metzler Lexikon Sprache* 1993, s.v. *Bedeutung*).<sup>5</sup> Bis hierher bezogen sich alle Ausführungen in diesem Kapitel auf die konventionelle, kontextunabhängige Bedeutung, die bei Metzler „lexikalisch“ genannt wird, die wir hier aber im folgenden *lexikalisiert* nennen wollen, da wir bereits oben deutlich gemacht haben, dass in diesem Buch unter *lexikalischer Bedeutung* (mit Coseriu, Geckeler und Kattenbusch) einfach nur das in den Lexemwörtern liegende „Was der Erfassung“ (E. Coseriu, s.o.) der außersprachlichen Wirklichkeit im Unterschied zur Bedeutung der grammatischen Morpheme verstanden werden soll (vgl. Geckeler/Kattenbusch<sup>2</sup>1992, 89).<sup>6</sup> Mit Andreas Blank u.a. verstehen wir hingegen *lexikalisiert sein* im

<sup>5</sup> Die Unterscheidung in lexikalische und aktuelle Bedeutung stammt von W. Schmidt, *Lexikalische und aktuelle Bedeutung*, Berlin 1963.

<sup>6</sup> Die lexikalische Bedeutung ist hier – in einer anderen Terminologie ausgedrückt – die kontextunabhängige Bedeutung von sogenannten *Autosemantika* (Lexien, die ‚selbst, aus sich heraus‘ etwas bedeuten: Substantive, Adjektive, Verben, z.T. Adverbien) im Gegensatz zur Bedeutung von sogenannten *Synsemantika* (reinen Funktionswörtern wie Präpositionen, Konjunktionen etc.),

Sinne von „dem Wortschatz einer mehr oder weniger großen Sprechergruppe fest angehören“ (vgl. Blank 2001a, 6). Das bei Metzler in Bezug auf die auf der *parole*-Ebene liegenden Bedeutungen benutzte Adjektiv „aktuell“ wird konsequenterweise dann hier per Analogie durch *aktualisiert* ersetzt, denn Bedeutungen auf der *parole*-Ebene, also: Bedeutungen konkreter Verwendungen von sprachlichen Zeichen sind Aktualisierungen lexikalischer Bedeutungen. Aktualisierte Bedeutungen können zum einen auf der rein sprachlichen Ebene untersucht werden, zum anderen kann aber auch ihre „situative Einbettung“ (Wunderli 1989, 26) mit berücksichtigt werden. Mit dem letzten Aspekt wird die Grenze zur Pragmatik (d.h. zu jener Bereichsdisziplin der Linguistik, die in der Sprache vor allem eine Form des menschlichen Handelns sieht) überschritten, denn

während die Semantik sich auf die wörtliche, kontextinvariante Bedeutung von sprachlichen Ausdrücken [...] bezieht, untersucht die Pragmatik die kontextabhängigen Bedeutungsanteile, kurz, die Semantik befasst sich mit Ausdrucksbedeutungen, die Pragmatik mit Äußerungsbedeutungen.  
(Bußmann <sup>3</sup>2002, s.v. *Pragmatik*)

So können etwa *cane* ‚Hund‘ und *bassotto* ‚Dackel‘ in einer bestimmten Situation für denselben Hund verwendet werden und damit eine identische aktualisierte Bedeutung (nämlich: dasselbe gemeinte Individuum) haben, obwohl ihre lexikalisierte Bedeutung grundsätzlich unterschiedlich ist (vgl. Kapitel 3.2.).

Oft ist es nicht einfach, zwischen den kontextbedingten Bedeutungsvarianten (aktualisierten Bedeutungen) und den lexikalisierten Bedeutungen, die eine Lexie haben kann, zu unterscheiden. Den Sachverhalt, dass eine lexikalische Einheit mehrere lexikalisierte Bedeutungen hat, nennt man *Polysemie*. Die verschiedenen Bedeutungen eines polysemen Zeichens sind im Unterschied zu aktualisierten Bedeutungen im allgemeinen Sprachgebrauch verankert; der spontane metaphorische Gebrauch eines Wortes etwa fällt nicht darunter, sondern stellt eine aktualisierte Bedeutung dar (vgl. Kapitel 3.3.).

Die bis hierhin genannten Untersuchungsaspekte der lexikalischen Semantik gehören alle in den Bereich der synchronischen deskriptiven Sprachforschung; sie beziehen sich also auf eine Achse der Gleichzeitigkeit. Ein anderer hier zu behandelnder Teilbereich der Bedeutungslehre ist derjenige der diachronischen Semantik, die sich mit dem Wandel von Bedeutungen befasst. Die Inhalte sprachlicher Zeichen können sich im Laufe der Zeit verändern, sei es, dass sich ihr Umfang vergrößert oder verkleinert (z.B. durch eine Entwicklung zu einer umfassenderen Bedeutung wie etwa die Erweiterung von *noleggiare* ‚ein Schiff mieten‘ > ‚mieten (allgemein)‘ oder durch Bedeutungsverengung wie z.B. *pollo* ‚Tierjunges (im allgemeinen)‘ > ‚junger Hahn (unter kulinarischem Aspekt)‘), sei es, dass sie sich verschlechtern (etwa *stupido* ‚erstaunt‘ > ‚dumm‘) oder verbessern (z.B. *ministro* ‚Diener‘ > ‚Minister‘), oder dass sich ihre Referenz in der außersprachlichen Realität einfach nur auf ein anderes Objekt verschiebt (z.B. *cavalletto* ‚Pferdchen‘ > *cavalletto* ‚Stativ‘, ‚Staffelei‘).

---

die bei isoliertem Auftreten keine selbständige Bedeutung tragen. Vgl. hierzu auch Bußmann <sup>3</sup>2002, s.v. *Autosemantikum* und *Synsemantikum*.

Verschiedene Modelle, die versuchen, die Erscheinungen des Bedeutungswandels zu erfassen und zu kategorisieren, werden in Kapitel 5. vorgestellt werden.

Ein letzter wichtiger und hier behandelter Bereich der lexikalischen Semantik ist der Vergleich zwischen den Bedeutungsstrukturen verschiedener Sprachen. Da jede Sprache ein für sich geschlossenes System darstellt, strukturiert jeder Wortschatz die außersprachliche Realität auf seine eigene Weise. So findet sich nicht für jede lexikalische Einheit der einen Sprache in jeder anderen Sprache ein genaues Äquivalent, sondern es ergeben sich vielfältige Überschneidungen. Die Lexie *fiore* steht z.B. für eine zwischen dem Italienischen und Deutschen bestehende Divergenz: *fiore* bedeutet 1. ‚Blüte‘ 2. ‚Blume‘. Es gibt im Italienischen also nur eine Bezeichnung für zwei Objekte, die im Deutschen mit unterschiedlichen Benennungen versehen und daher wohl auch als voneinander unterschieden wahrgenommen werden (vgl. Kapitel 6).

## 1.2. Kurzer Abriss der Geschichte der Semantik

Bevor die Bedeutung Gegenstand linguistischer Betrachtung wurde, war sie von jeher Gegenstand der Philosophie, genauer gesagt: der Erkenntnistheorie. Eine uralte Frage ist dabei, ob die Benennungen ihre Bedeutung von Natur aus oder durch Übereinkunft haben. Wie sind Sprache und Wirklichkeit aufeinander bezogen? Die Haltung, die Sokrates in Platons Dialog *Kratylos* im Streitgespräch zwischen Kratylos und Hermogenes hierzu einnimmt, erinnert bereits an Saussures Vorstellung vom *arbitraire du signe*, der „Willkürlichkeit“ des Zeichens, d.h. der nicht natürlicherweise notwendigen Verbindung eines bestimmten Lautbildes mit einer bestimmten Bedeutung:

Denn auch ich selbst bin gerne damit einverstanden, dass nach Möglichkeit die Namen den Dingen ähnlich sein sollen. Aber ich fürchte, dass in Tat und Wahrheit [...] dieses Herbeiziehen der Ähnlichkeit ein recht mühsames Verfahren ist und dass wir gezwungen sind, für die Richtigkeit der Namen dieses plumpe Mittel der Übereinkunft zu Hilfe zu nehmen.

(Platon, *Kratylos*, in: Oelmüller (et al.) 1991, 90)

Wie E. Coseriu (1968) detailliert aufgezeigt hat, zieht sich die Idee der Arbitrarität des sprachlichen Zeichens schon vor Saussure durch die abendländische Geistesgeschichte. Wir finden schon 1690 bei Locke die Aussage, dass die Verwendung von Wörtern als Zeichen für ihre Ideen nicht wegen eines natürlichen Zusammenhangs zwischen beiden geschah:

[...] denn dann würde es in der ganzen Menschheit nur eine Sprache geben. Vielmehr geschah es vermittels einer willkürlichen Verknüpfung, durch die ein bestimmtes Wort jeweils beliebig zum Kennzeichen einer bestimmten Idee gemacht wurde. Der Zweck der Wörter besteht also darin, sinnlich wahrnehmbare Kennzeichen der Ideen zu sein; die Ideen, für die sie stehen, machen ihre eigentliche und unmittelbare Bedeutung aus.

(Locke 1690, in: Oelmüller (et al.) 1991, 144)

Den Beginn der eigentlichen linguistischen Semantik im Sinne einer selbständigen Disziplin setzt man im allgemeinen mit Michel Bréal und seinem 1883 publizierten Aufsatz „Les lois intellectuelles du langage: fragment de sémantique“ an, in dem er erstmals den Terminus *Semantik (sémantique)*<sup>7</sup> verwendet. Von Bréal stammt ebenfalls die Bezeichnung der *Polysemie (polysémie)* (Bréal 1897, 154). Diese neue sprachwissenschaftliche Disziplin ist natürlich noch – konform mit dem generellen linguistischen Erkenntnisinteresse ihrer Zeit – ganz historisch ausgerichtet, d.h. sie interessiert sich ausschließlich für das Phänomen des Bedeutungswandels. Deutlich beeinflusst vom naturwissenschaftlich-positivistischen Geist jener Epoche versucht sie, die geistigen Gesetze (*les lois intellectuelles*) zu erforschen, die der Veränderung von Bedeutungen zugrunde liegen.

Ferdinand de Saussure, Schüler Bréals und Begründer des linguistischen Strukturalismus, geht bekanntermaßen davon aus, dass Sprache ein System von Zeichen ist, die doppelseitig sind, d.h. im Gegensatz zur unilateralen Auffassung des Zeichens vom bloßen Lautkörper, der direkt auf die außersprachliche Realität verweist, verfügt das sprachliche Zeichen bei Saussure über die beiden Seiten von Lautbild (*signifiant*) und gedanklicher Vorstellung (Bedeutung) (*signifié*). Darüber hinaus sind sprachliche Zeichen einzeln nicht nur aus sich selbst heraus bestimmt, sondern sie gewinnen durch ihre Bezogenheit aufeinander jeweils einen bestimmten Stellenwert im Subsystem aller Zeichen auf derselben Ebene. Jedes Zeichen erhält seinen Wert, seine *valeur*, durch sein Anderssein im Vergleich zu ähnlichen Zeichen, d.h. die Bedeutung einer Lexie wird von der einer ähnlichen begrenzt: „La valeur de n’importe quel terme est déterminée par ce qui l’entoure.“ (Saussure 1976, 160) Insbesondere durch den Vergleich mit anderen Sprachen werden die verschiedenen *valeurs* ähnlicher Lexien deutlich:

Per es., il referente del verbo romeno *cînta* coincide grosso modo con quello di *cantare* più quello di *suonare* (uno strumento musicale), così come il referente di *mattinata* riunisce quelli di due sostantivi tedeschi: *Morgen* e *Vormittag* (precisamente „prima“ e „l’intera“ mattinata). Ne segue che il contenuto di *cantare* dipende non solo dall’azione extralinguistica denominata con la sostanza fonetica *cantare*, ma anche dal senso di *suonare*, e il contenuto di ted. *Vormittag* è parzialmente determinato da quello di *Morgen*.

(Stati 1978, 46)

Eine wichtige Rolle spielt die Idee der *valeur* in der Untersuchung von Jost Trier, *Der deutsche Wortschatz im Sinnbezirk des Verstandes: Die Geschichte eines sprachlichen Feldes*, Heidelberg 1931. Triers Arbeit ist zwar ebenfalls historisch ausgerichtet – es geht ihm in erster Linie um die auf kulturellem und sozialem Wandel beruhenden Bedeutungsveränderungen – aber das Neue seiner Arbeit besteht in dem grundlegenden Gedanken, dass sich die sinnverwandten Wörter einer Sprache wie Einheiten eines geschlossenen Systems (= sprachliches Feld) verhalten, d.h. dass sich ihre Beziehungen untereinander insgesamt verändern, wenn sich der Bedeutungsumfang eines einzelnen Feldgliedes vergrößert oder verkleinert. Damit folgt Trier zum einen dem *valeur*-Begriff Saussures und führt zum anderen

<sup>7</sup> Zuvor (1839) hatte Karl Reisig dieselbe Disziplin *Semasiologie* genannt, ein Terminus, der heute eine andere Bedeutung hat (vgl. Kapitel 2.2.).

die Kategorie des *Wortfeldes* ein. Der historische Aspekt seiner Untersuchung besteht darin, dass er zu zwei verschiedenen Zeitpunkten das sprachliche Feld der Verstandesbezeichnungen synchronisch untersucht und die Ergebnisse miteinander vergleicht.

Während der europäische Strukturalismus in der Folge mehr und mehr versuchte, den Systemcharakter der Sprache auch für die *signifié*-Seite des sprachlichen Zeichens aufzudecken und entsprechende Analysemodelle dafür zu entwickeln, klammerte der amerikanische Strukturalismus diesen Aspekt völlig aus seinen Untersuchungen aus und erklärte die Bedeutung des sprachlichen Zeichens für linguistisch nicht beschreibbar. Diese sogenannte „*Meaning-Feindlichkeit*“ begründet sich vor allem auf Leonhard Bloomfield und sein 1933 erschienenes Buch *Language*: „[...] the meanings cannot be defined in terms of our science“ (Bloomfield 1933, 167). Grundlage dieser Haltung Bloomfields ist seine behavioristische Wissenschaftskonzeption, einer ursprünglich aus der Psychologie stammenden methodischen Auffassung, die nur physikalisch beobachtbare Sachverhalte als Untersuchungsgegenstand gelten lässt. Dementsprechend wurde nur das Verhalten von Menschen als Reaktionen auf bestimmte äußere oder innere Reize als analysierbar empfunden (Stimulus-Response-Modell). Seine Auffassung von Bedeutung ist also als rein situationell anzusehen, d.h. die Bedeutung eines sprachlichen Zeichens besteht für ihn lediglich aus der Situation, in der der Sprecher es ausspricht, und der dazugehörigen Reaktion des Hörers. Man nennt Bloomfields behavioristische Haltung auch *antimentalistisch*, da sie jegliche Form von mentaler Introspektion ablehnt.<sup>8</sup>

Diese negative Einstellung des nordamerikanischen Strukturalismus zur Semantik hatte zunächst auf Europa einen eher lähmenden Einfluss, so dass der Strukturalismus europäischer Provenienz erst relativ spät den systematischen Charakter der Sprache auch im Wortschatz gegeben sah und versuchte, die Strukturiertheit des Wortschatzes aufzuzeigen. Während man vorstrukturalistisch den Wortschatz „als eine Anhäufung, ein Konglomerat von isolierten Elementen“ (Geckeler 1973, 7) betrachtet hatte, war jedoch bereits seit Trier und seiner Wortfeldtheorie die „Auffassung vom Wortschatz als einer gegliederten Ganzheit“ (ebd., 8) aufgetaucht. Hauptrepräsentanten der vor allem in den sechziger und siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts in Frankreich, Deutschland und England erstarkenden europäischen strukturellen Semantik sind B. Pottier, A.J. Greimas, E. Coseriu, H. Geckeler und J. Lyons. Sie alle vertreten mehr oder weniger eine primär paradigmatisch orientierte Semantik, in der die „Analyse der lexikalischen Bedeutungen durch Zerlegung der Inhalte in kleinere, unter der Zeichenschwelle anzusiedelnde Elemente [...], d.h. in (minimale) bedeutungsdifferenzierende Züge“ erfolgt (ebd., 10). Diese – je nach Ausrichtung – *Semantanalyse* oder auch *Komponentenanalyse* genannte Methode geht ursprünglich im wesentlichen

<sup>8</sup> Man beachte hier u.a. Stephen Ullmanns Kritik: „Es ist leicht zu beweisen, dass Bloomfields Bedeutungsbegriff, der die Bedeutung faktisch mit der ‚Sache‘ gleichsetzt, unhaltbar ist. Um nur einige seiner Schwächen aufzuzählen: er lässt die vielen, vielen Fälle außer acht, in denen der Bezugspunkt beim Sprechen gerade nicht gegenwärtig ist – von Aussagen abstrakten Inhalts ganz zu schweigen. [...] Doch ist ganz klar, dass Aussagen über ein Tausende von Kilometern entferntes Erdbeben [...] oder über die Übel des Totalitarismus nur dann zu verstehen sind, wenn der Hörer mit den Wörtern ‚Erdbeben‘ und ‚Totalitarismus‘ etwas zu verbinden weiß.“ (Ullmann 1973, 75)